

Marketing und Event: Privatisierung und Entpolitisierung von Heimat

Bemerkungen zu den Heimattagen 2017

I. Konkrete Lebenswelt der Menschen vor Ort statt Heimat

Gewissermaßen leitmotivisch und etwas vorschnell programmatisch wurde Heimat für die Heimattage als »vielfältig, individuell und immer in Bewegung« von den Veranstaltern definiert¹. Ein »ganz besonderer Blick auf den Heimatbegriff«² wurde versprochen. Sollte Karlsruhe dem »Thema Heimat tatsächlich seinen Stempel aufgedrückt haben«, wie in der Presse behauptet wurde³, dann ist eine Auseinandersetzung mit den angeführten Definitionen wohl angezeigt. Vielfalt: »Genau um diese Vielfalt geht es bei den Heimattagen«. Deshalb sollen die Heimattage auch die Vielfalt des Heimatbegriffs »sichtbar, greif-

bar, erlebbar« machen⁴. Die Vielfalt, so ist anzunehmen, bezieht sich auf »unterschiedliche Kulturen und unterschiedliche Lebensentwürfe«⁵. Zu fragen ist, ob es sinnvoll ist, die aktuellen gesellschaftlichen Vorgaben, unterschiedlicher Kulturen und Lebensentwürfe unter den Begriff Heimat zu subsumieren, mit Heimat »kompatibel«, zu machen. Das Marketing der Heimattage findet so überall »Heimatpotenziale«. Am Ende kann alles Heimat werden: Museen, Bibliotheken, Archive⁶. Individualisierung, Vielfalt der Heimaten und Heimat in Bewegung sind in erster Linie ganz im Sinne von Marketing und Event. Die Veranstalter können mit Heimat etwas »machen«, sie in Events umsetzen, ohne politische Handlungskonsequenzen zu beachten, geschweige denn, sie einfordern zu müssen. Vielfalt und Wandel von Heimat bleiben unter diesem Aspekt völlig unverbindlich für das politische Handeln, außer dass ihre Anerkennung erforderlich ist. Die unter diesen Vorzeichen vermarktete »raumlose Heimat« blendet politische,



Auch Waldkirch, die nächste Ausrichterstadt der Heimattage, präsentierte sich beim Festumzug in Karlsruhe.
(Foto: KEG/Jürgen Schurr)

kommunalpolitische Konsequenzen für die konkrete Lebenswelt der Menschen vor Ort aus.

Je individueller und vielfältiger Heimat interpretiert wird, desto bedeutungsloser wird sie für die aktuelle Lebensgestaltung in den Quartieren. Es geht um »die Möglichkeit, die eigenen Lebensbedingungen zu beeinflussen«. »Engagement schafft Heimat«⁷.

Der nach den Erfahrungen der Heimattage wieder in den Fokus zu rückende politische Aspekt von Heimat legt nahe, anstatt von Heimat besser von den *Lebenswelten der Menschen vor Ort* zu sprechen. Heimat und Beheimatung sind höchstensfalls Endprodukte eines Prozesses, der mit der Wahrnehmung der konkreten Lebenswelt beginnt, sich im Engagement entfaltet und u. U. mit der Erfahrung von Heimat enden kann. Wichtiger als ein »Bestand« von Heimat ist der Prozess der Beheimatung geworden. Eine Verortung von Heimat in Regionen, Quartieren oder Stadtteilen macht politisches Engagement und Handeln dort erst möglich. Zu diesem Handeln gehören z. B. Stadtplanung, Stadtteilplanung, grüne Stadt, Gestaltung von Straßen und Plätzen, Versorgung, Stadtteilkultur, kulturelle Einrichtungen usw.

II. »Kultur des Miteinanders«

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass bei dem angesprochen Heimatkonzept die im Vorfeld des Stadtjubiläums propagierte »Kultur des Miteinanders«⁸ bei den Heimattagen keine Rolle mehr spielte. Wurde während des Stadtjubiläums eindringlich für eine »Kultur des Miteinanders« der Stadtgesellschaft geworben, spielte sie bei den Heimattagen keine Rolle.

Zwar sprach der Oberbürgermeister davon, dass es unter »Heimat im Wandel« auch um die »die Frage nach dem künftigen Zusammenlebens« gehe, sie wurde aber in den Debatten nicht weiterverfolgt⁹. Ich vermute, dass keine Überlegungen angestellt wurden, gegenwärtige Eventplanung und früherer kommunalpolitische Überlegungen zusammenzuführen. Die Thematisierung von Heimat als einer Form von problematisch gewordener Ortsbindung¹⁰ und Kultur des Miteinanders der Stadtgesellschaft hätte den »besonderen Blick« eines Heimattages in einer Großstadt ausmachen können. Wir müssen davon ausgehen, dass in einer mobilen Stadtgesellschaft die Einwohner im Allgemeinen sich nicht an einen Ort binden oder, wenn überhaupt, »Bindungen« episodisch bleiben. Dazu ist an die Stelle einer ausschließlichen Orientierung an einen Ort ist die Orientierung an Menschen getreten¹¹. Deshalb ist »Heimat nicht (mehr) objektivierbar« (Werner Mezger), aber ein

»Gefühl von Zuhause« in einem Quartier ist denkbar, wenn ich dort Kontakte zu Mitbewohnern habe und Möglichkeiten der politischen Einflussnahme gegeben sind. Es gilt auch hier Ulrich Becks Feststellung zur Moderne: »Verkleinerung der Zwecke. Alles ein paar Nummern kleiner«¹². Die kleinere Nummer von Heimat in der Großstadt ist das *Zuhause in einem Quartier* mit der Möglichkeit menschlicher Kontakte und politischer Einflussnahme. Diese Verkleinerung der Zwecke in Sachen Heimat hat aber auch Konsequenzen für die von der Kommunalpolitik, postulierte Kultur des Miteinanders der Stadtgesellschaft. Realistisch gesehen hat eigentlich nur die Stadtteilgesellschaft¹³ die Chance, politisch aktiv zu werden¹⁴. Festzustellen ist die Diskrepanz zwischen geforderter Stadtgesellschaft und den realen Stadtteilbürgern, die Diskrepanz zwischen einem unpolitisch gedachten Miteinander der Stadtgesellschaft und der politischen Partizipation in den Quartieren. Heimat in der Großstadt ist so eine Frage der Partizipation. Möglich und gewollt scheint sie nur in eng begrenzten Bereichen.

III. »Gewollte Konstruktion von badischer Heimat?«

In der Ankündigung einer Podiumsdiskussion »Was ist Heimat?« wird u. a. vorgeschlagen, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, ob es »gar eine gewollte Konstruktion von badischer Heimat gebe«.¹⁵ Die Vermutung ist wohl der Bezeichnung und der Tradition des seit über hundert Jahren gebräuchlichen Begriffs »Landesverein« geschuldet. Die Diskussion »lokaler und regionaler Vorstellungen von Heimat« meint anstelle eines politischen Raumes von einem (einheitlichen) »Kulturraum Baden« ausgehen zu sollen. Der »Kulturraum Baden« ist der Versuch, Baden wieder als Ganzes in den Blick zu bekommen, suggeriert aber eine kulturelle Einheitlichkeit, die es im Zeitalter der Diversität wohl so nicht gibt. Nach dem Verlust der politischen Selbständigkeit ist Baden wieder zerfallen in *die früheren geschichtlich gewachsenen Teile*. Die ursprüngliche badische Identität war an eine Dynastie und einen Staat gebunden. Eine badische Heimat, die heute das ganze Teilland abbilden könnte, ist zumindest fragwürdig geworden. Es wurde deshalb vorgeschlagen, die verloren gegangene Einheit durch die Verantwortung für das *Natur- und Kulturerbe* des Teillandes zu ersetzen. Bei realistischer Betrachtung der Lage ist aber anstelle einer landeseinheitlichen Kultur und Identität von *Kulturen und Identitäten der badischen Regionen am Rhein* auszugehen. Sie gehen zum Teil auf »vorbadische« geschichtliche Identitäten zurück, wie in der

Kurpfalz oder den vorderösterreichischen Breisgau. Grundlage des Engagements des Vereins für diese regionalen Kulturen ist die Überzeugung ihres *Eigenwertes*. Verbunden bleiben die einzelnen regionalen Kulturen und Identitäten miteinander durch die gemeinsame Geschichte des früheren badischen Staates. Allerdings kann die *Pflege des historischen Bestandes* allein, die Teilhabe an aktuellen kulturellen Prozessen nicht ersetzen. Verbunden bleiben die Regionen aber auch durch das Bewusstsein, Teil einer besonderen *oberrheinischen Kulturlandschaft* zu sein. Das neuerdings als zentrale Aufgabe des Vereins postulierte »*badische Zusammengehörigkeitsgefühl*« darf nicht verstanden werden als ein sich selbstständig fortzeugendes Gefühl, sondern muss sich fortlaufend in Aktionen versichern. Es gibt auch immer noch das Absingen des Badenerliedes vor Fußballspielen und das Hissen der Badenflagge in der Region. Es handelt sich aber dabei um gelegentliche und situationsbedingte »gesamtbadische« Äußerungen. Die aus der Gründung Baden-Württembergs folgende politische Segmentierung und kulturelle Regionalisierung Badens in Kulturen und Identitäten erfordert *Kooperationen des Vereins* mit den entsprechenden Städten, Regionen, Institutionen. Was dem Verein nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit fehlt, ist ein wie auch immer gearteter *politischer Träger*. Bestimmt der Verein sich in Zukunft oberrheinisch, dann käme die *Trinationale Metropolregion Oberrhein* für diese Funktion in Frage.

Eine »gewollte Konstruktion von badischer Heimat« schätze ich als das Schlimmste ein, was man dem Verein nachsagen könnte. Sie bewiese nur, wie weit der Verein inzwischen sich von der lebensweltlichen Realität entfernt hätte. Die Frage, die sich grundsätzlich stellt, ist vielmehr die Frage, ob der Verein personell und finanziell seinem aus der Geschichte abgeleiteten »*Auftrag*« mit *Publikationen* oder auch mit *Aktivitäten* nachkommen will und kann.

Heinrich Hauß

Anmerkungen

- 1 Karlsruhe startet in neuen Festivalssommer. Heimat ist vielfältig und immer in Bewegung, BNN 20.3.2017.
- 2 Heimattage lockten bisher 300 000 Besucher, BNN 5.7.2017.
- 3 Theo Westermann: Vielschichtige Heimat, BNN 11.9.2017.
- 4 Karlsruher Bürgerhefte, Juli 2017, Ausgabe Nr. 4.

- 5 BNN 29.3.2017.
- 6 Wolfgang Zimmermann: »Kultur ist Heimat«. Grußwort, KAMUNA Programm.
- 7 Ursula Weber: Engagement schafft Heimat?! In: Heimat machen? Geplante und gelebte Heimat. Bruchsal, Heimat-Symposium 2015. Regionalverband Mittlerer Oberrhein (Hrsg.), 2015, S. 21.
- 8 Karlsruher Bürgerhefte August–Dezember 2014; BNN 7.11.2014; Stadtzeitung 12.12.2014. Die Menschen sollen sich in die Stadtgesellschaft einbringen können und »sich eigenverantwortlich in der Stadt engagieren können«. Der Stadtgesellschaft werden Fähigkeiten wie »Offenheit für Neues, Toleranz anderen gegenüber und Unaufgeregtheit auch in schwierigen Situationen« zugeschrieben. Als Gemeinschaftswerk einer modernen Stadtgesellschaft werden ihr Aufgaben wie »Energie-wende, Klimaschutz, Bildung und demografischer Wandel« zugeschrieben (Karlsruher Wirtschaftsspiegel 2014).
- 9 Anstoß für Neues geben. BNN Anzeigen-Sonderveröffentlichung vom 26.4.2017. »Heimat im Netz« beschäftige sich »mit dem Miteinander von analoger und digitaler Welt«.
- 10 »Lebensabschnittsbedingte Verortung« (Robertson-von Trotha). Heimatgefühl in einer Patchwork-Kultur, BNN vom 12.5.2017.
- 11 »Wenn im Quartier viel angeboten wird, dann treffe ich automatisch meine Nachbarn und es entsteht ein Gefühl von Zuhause« (Karmann-Woessner). »Begegnung schlägt alles andere«. BNN 19.5.2017. Ursula Weber hat das auf die Formel gebracht: »Sozial eingebunden und sozial verantwortlich«.
- 12 Ulrich Beck: Die Erfindung des Politischen, 1993, S. 261.
- 13 Folgerichtig finden Anhörungen der Bürger auch immer stadtteilbezogen statt.
- 14 Wolfgang Fritz hat in dem Aufsatz »Das Karlsruhe der City und das Karlsruhe der Bürgervereine« die Konditionen beschrieben, unter denen die Stadt Bürgerbeteiligung im Stadtviertel für sinnvoll hält. »Man sollte Bürger soweit beteiligen, soweit sie kompetent sind, und es sollten die Mitglieder von beteiligten Bürgergruppen in der Lage sein, Begründungen und Ergebnisse von Fachleuten zu verstehen.« In: Karlsruhe aufge-fächert, 2015, S. 30.
- 15 Podiumsdiskussion: Was ist Heimat? Identität zwischen Baden, der Welt und dem Himmel. 28.11.2017 in der Landesbibliothek Karlsruhe. Programm Badische Landesbibliothek.